

Forschung und Entwicklung

Auf Sparflamme geschaltet

Trotz flauer Konjunktur und ungünstiger Rahmenbedingungen hat die deutsche Wirtschaft auch zuletzt noch ihre Forschungsaufwendungen leicht gesteigert. Pro Bundesbürger haben die internen und externen FuE-Ausgaben der Wirtschaft im Jahr 2002 um 1,6 Prozent auf 544 Euro zugelegt. Die Forschungs-Euros sprudelten damit allerdings nicht mehr so stark wie vor dem Konjunkturinbruch. Denn zwischen 1999 und 2000 wurden die Entwicklungs-Etats noch um 6,1 Prozent aufgestockt.

Insgesamt hat die deutsche Wirtschaft im vergangenen Jahr laut Daten des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft fast 45 Milliarden Euro in Forschung und Entwicklung gesteckt. Den dicksten Etat verwaltete dabei erneut das Verarbeitende Gewerbe mit über 41 Milliarden Euro. Innerhalb dieses Wirtschaftssektors gehören der Fahrzeugbau, die Elektro- und Informationstechnik, die Chemische Industrie sowie der Maschinenbau zu den Branchen mit dem stärksten Forschungsinput: Der Kfz-Bau hat im Jahr 2002 insgesamt gut 15 Milliarden Euro für FuE aufgewandt, die Chemische Industrie schätzungsweise über 8 Milliarden. In den Labors und Forschungsstätten der Wirtschaft waren im Jahr 2001 – umgerechnet auf Vollzeitstellen – gut 314.000 Menschen beschäftigt.

Institut der deutschen Wirtschaft Köln (Hrsg.): Deutschland in Zahlen 2003, Köln 2003, 142 Seiten, 7,70 Euro brutto. Bestellungen über Fax: 0221/4981-445 oder via E-Mail: div@iwkoeln.de

Gesprächspartner im IW: Dr. Bernd Meier, Telefon: 0221/4981-781



Trend zum Fremdlabor

Die deutsche Wirtschaft hat im vergangenen Jahr fast 45 Milliarden Euro in die Forschung und Entwicklung (FuE) gesteckt. Aktuell ist bei den Ausgaben für die Zukunft allerdings eher Abwarten angesagt – die Rahmenbedingungen lassen nicht mehr zu.*)

Auf die Bedeutung von Wissenschaft und Forschung wird immer wieder gern verwiesen. Die europäischen Regierungschefs haben sogar beschlossen, bis zum Jahr 2010 die FuE-Ausgaben der Volkswirtschaften auf jeweils 3 Prozent des Bruttoinlandsprodukts (BIP) zu steigern. Deutschland wartete zuletzt mit gut 2,5 BIP-Prozenten auf, während die Vereinigten Staaten 2,8 Prozent und Europas Spitzenreiter Schweden sogar fast 4 Prozent des BIP in neue Ideen und Produkte investierten.

Trotz flauer Konjunktur und ungünstiger Rahmenbedingungen wie bürokratischer Genehmigungsverfahren und einer hohen Steuer- und Abgabenlast hat die deutsche Wirtschaft auch zuletzt noch leicht draufgelegt:

Die internen und externen Forschungsaufwendungen der Wirtschaft betragen im Jahr 2002 knapp 44,9 Milliarden Euro – gut 1,6 Prozent mehr als 2001.

Auch wenn die Forschungs-Euros 2003 nicht mehr so üppig fließen dürften, ist es in den Chefetagen zumeist

klar, dass es ohne Zukunftsinvestitionen nicht geht:

- Die Produktlebenszyklen werden kürzer; Neues muss in kleineren Abständen entwickelt werden.
- Neue Märkte lassen sich vor allem über Innovationen erschließen.

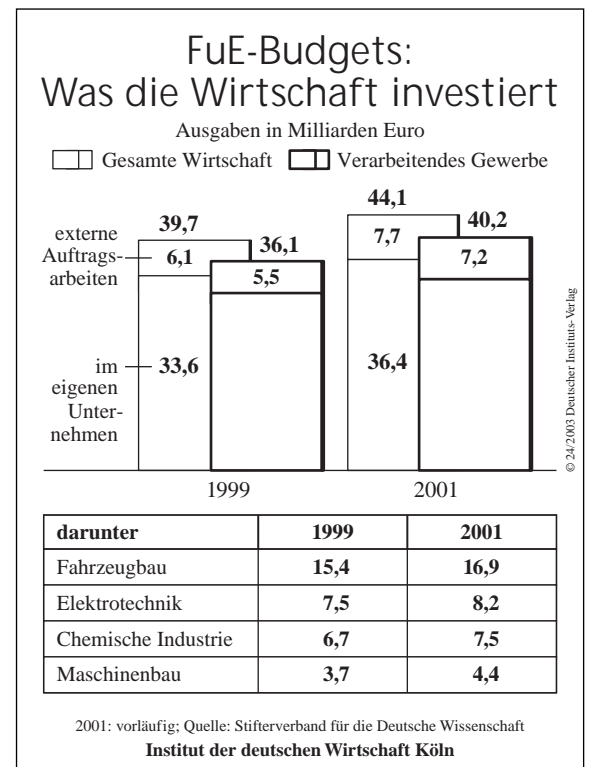
Ein wichtiger Gradmesser für die FuE-Anstrengungen sind die Ausgaben, die innerhalb der Unternehmen und Institutionen der Gemeinschaftsforschung – etwa der Arbeitsgemeinschaft industrieller Forschungsvereinigungen – getätigt wurden (Grafik):

Nach vorläufigen Daten des Stifterverbandes für die deutsche Wissenschaft investierte die Wirtschaft im Jahr 2001 rund 36,4 Milliarden Euro in die interne Forschung.

Dabei sprudelten diese Forschungsgelder seit Mitte der Neunziger reichlich: Seit 1996 stieg der Anteil der internen FuE-Ausgaben der Wirtschaft am BIP jedes Jahr kontinuierlich – von seinerzeit knapp 1,5 Prozent auf etwa 1,8 Prozent im Jahr 2001. In 2002 haben die Innovationsaufwendungen nicht mehr ganz Schritt gehalten – der BIP-Anteil sank leicht auf 1,75 Prozent. Deutlich spendabler waren bezogen auf die jeweilige Wirtschaftsleistung die Schweden (1999: 2,84 Prozent), Finnen (2000: 2,39), Japaner (2000: 2,11) und Südkoreaner (2000: 1,96). Großzügig sind ebenfalls die Schweizer, die zuletzt 1,95 BIP-Prozente investierten. Das heißt:

Im internationalen Ranking belegt Deutschland hinter Schweden, Finnland, Japan, Schweiz, USA und Südkorea nur Platz sieben.

Den größten Ausgabenbrocken trug im Jahr 2002 erneut das Verarbeitende Gewerbe mit 41 Milliarden FuE-Euros. Innerhalb dieses Sektors gehören der



Fahrzeugbau, die Elektro- und Informationstechnik, die Chemische Industrie und der Maschinenbau zu den Branchen mit dem stärksten Euro-Input:

Der Fahrzeugbau hat im Jahr 2002 insgesamt gut 17 Milliarden Euro für FuE aufgewandt, die Chemische Industrie über 8 Milliarden.

In den Labors und Forschungsstätten der Wirtschaft waren 2001 – umgerechnet auf Vollzeitstellen – gut 314.000 Menschen beschäftigt; 2,5 Prozent mehr als 1999. Die meisten Tüftler sind in Großunternehmen tätig, nur jeder fünfte arbeitet in einem mittelständischen Betrieb.

Die Aufwendungen für die externe Forschung, also nach außen vergebene oder über Kooperationen abgewickelte Forschungsaufträge, sind 2001 gegenüber 1999 deutlich um ein Viertel gestiegen. Kostengründe und die unsichere Marktentwicklung dürften mit dafür verantwortlich sein, dass man bei der Suche nach Neuerungen zuletzt mehr auf solch außerhäusiges Know-how setzt.

*) Vgl. Institut der deutschen Wirtschaft Köln (Hrsg.): Deutschland in Zahlen 2003, Köln, 142 Seiten, ISBN 3-602-14613-8, 7,70 Euro brutto, Mindestbestellmenge 3 Exemplare

